

Liebe Gemeinde, liebe Verwandte und Freunde, liebe Petra, lieber Wilhelm,

als ihr vor 25 Jahren hier in der Matthäuskirche am Markt heiratetet, seid ihr – wie heute - mit einem VW Cabrio - vorgefahren. Damals gab euch Pastor Heinemeyer folgenden Trauspruch mit auf den Weg:

„... und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Nach eurer Trauung seid ihr mit besagtem Cabrio zu eurer Hochzeitsfeier weiter gefahren und vielleicht hattet ihr damals auch das Stammbuch mit dem Trauspruch im Handschuhfach mit dabei.

Aber:

Einszweidrei, im Sauseschritt

Läuft die Zeit; wir laufen mit. –

Und dabei ist dann zwar nicht euer Stammbuch mit dem Trauspruch verloren gegangen, wohl aber dessen Inhalt aus eurem Gedächtnis entschwunden, so dass ihr unumwunden zugeben müsst:

„Dieser Spruch hat uns nun wirklich überhaupt nicht auf unserem gemeinsamen Weg durchs Leben begleitet.“

Wenden wir uns also anderen Sprüchen zu. Etwa diesem:

*Hartnäckig weiter fließt die Zeit,
die Zukunft wird Vergangenheit.
Aus einem großen Reservoir
ins andre rieselt Jahr um Jahr.*

Ja, wie war das denn, als vor langer Zeit, genauer am 3. Juni 1979, Jahr um Jahr eurer gemeinsamen Zeit zu rieseln begann?

Dazu gibt es zwei Versionen, bei denen nur der rote VW Golf in beiden vorkommt.

Die Version von Wilhelm lautet: „Petra hat mich, als ich sie nach Hause gebracht habe, hinters Auto **gezogen** und geküsst“.

Und die von Petra lautet: „Wilhelm hat mich hinters Auto **gezerrt** und geküsst“.

Egal welche Version nun die richtige ist, danach waren die beiden eine Paar. Er gerade 19, sie gerade 18, beide wohnten noch bei ihren Eltern und beide waren noch Schüler.

Wie ging es also weiter mit der jungen Liebe?

Also lautet der Beschluss:

dass der Mensch was lernen muss.

– Nicht allein das A-B-C

bringt den Menschen in die Höh'.

Es wurde also gelernt. Wilhelm machte eine Lehre, ging dann wieder zur Schule und dann wieder in die Lehre. Petra ging zunächst weiter in die Schule, machte dann ein Praktikum und später eine Ausbildung zur PTA.

Ansonsten machte das Paar das, was 18 bis 19 jährige Paare eben so machen:

Lasst uns lieben, singen, trinken,

Und wir pfeifen auf die Zeit;

Selbst ein leises Augenwinken

Zuckt durch alle Ewigkeit.

Also: gemeinsam in den Urlaub fahren, sich mit Freunden treffen und bei dem anderen übernachten.

Hierbei ist allerdings anzumerken, dass Petra zunehmend im Elternhaus von Wilhelm übernachtete und dass von einem Wohnen im eigenen Elternhaus zuletzt eigentlich nur noch in ihrem Ausweis die Rede sein konnte.

1987 beschlossen die beiden, das Elternhaus von Wilhelm gemeinsam umzubauen. Und von diesem Zeitpunkt an stellte sich dann auch – erst leise, aber zunehmend lauter – die Frage nach der Eheschließung. Genauer: Petra stellte sie.

*Ratsam ist und bleibt es immer
Für ein junges Frauenzimmer,
Einen Mann sich zu erwählen
Und womöglich zu vermählen.*

Oder um es etwas rustikaler mit Wilhelms Worten auszudrücken: „Petra wollte schon länger, und ich habe dann irgendwann ‚meinetwegen‘ gesagt“.

*Sind die Frauen nicht Meister von List und Schlauheit?
Zeugen List und Schlauheit nicht von scharfem Intellekt?*

Wie auch immer. Es begannen die Hochzeitsvorbereitungen.

*Gott sei Dank, sie haben sich!
O wie lieblich, o wie schicklich,
sozusagen herzerquicklich,
ist es doch für eine Gegend,
wenn zwei Leute, die vermögend,
außerdem mit sich zufrieden,
aber von Geschlecht verschieden,*

*wenn nun diese, sag ich, ihre
dazu nötigen Papiere,
sowie auch die Haushaltssachen
endlich mal in Ordnung machen
und in Ehren und beizeiten
hin zum Standesamte schreiten,
wie es denen, welche lieben,
vom Gesetze vorgeschrieben,
dann ruft jeder freudiglich:
"Gott sei Dank, sie haben sich!*

Zu diesen Hochzeitsvorbereitungen gehörte natürlich auch das Traugespräch mit Pastor Heinemeyer. Der fragte die beiden alten Ernstes: „Ihr wollt heiraten? Und das in eurem Alter?“

*Ach, Herr, mach alles wieder recht,
Dämpf die Pfaffen und Kriegersknecht.
Gib Frieden, dazu viel edlen Wein,
Auf dass wir allesamt lustig sein.*

Es wurde also geheiratet. Aller Einwände von Pastor Heinemeyer zu Trotz. Am 2. Mai 1991. „In meiner Kirche“, wie Wilhelm sagt.

Es wurde eine lustige Hochzeit. Auch trotz des Trauspruches.

Als die Feier zu Ende war, wollte das junge Paar mit dem Auto nach Hause fahren. Erst Petra, aber die passte mit dem aufbauenden Reifrock ihres Brautkleides nicht hinter das Lenkrad des VWs. So fuhr Wilhelm. Angehalten und kontrolliert wurde er damals zum Glück nicht. Und inzwischen, nach 25 Jahren, dürfte seine anzunehmende Trunkenheitsfahrt auch verjährt sein.

Die Ehe von Petra und Wilhelm begann.

Raum ist in der kleinsten Hütte

Für ein einzig liebend Paar.

Nur für Karoline Schütte

Und für mich ist das nicht wahr.

Ähnlich muss es sich von Beginn ihrer Ehe an auch bei Petra und Wilhelm verhalten haben, wenn man Wilhelms Worten glaubt. Ich zitiere ihn:

„Wenn wir nur eine *Wohnung* hätten, wären wir schon geschieden oder hätten uns gegenseitig erschlagen.“

Vielleicht gilt für die beiden ja eher dieses Ehemotto.

Man soll mit Vorsicht zärtlich sein.

Es bedeutet in erster Linie, sich gegenseitig Freiheiten zu gewähren: Petra ihr Tennis und ihre Freunde. Wilhelm seine Politik und seine Kirche.

Es bedeutet auch: „Schon mal auf dem Sofa zu sitzen, aber nicht unbedingt immer auf ein- und demselben“.

Und es bedeutet: Dem anderen nicht auch noch Rede und Antwort stehen zu müssen, wenn man spät abends nach zwei wortschwangeren Sitzungen endlich nach Hause kommt.

Aber wie mögen die beiden wohl „die Liebe“ definieren? Vielleicht als:

Sehnsucht, unbewusst zu zweit ein drittes zu bilden, was vielleicht besser ist als man selbst.

Etwa, indem man in die Nummernschilder an dem Ford Mondeo PW 1979 und an dem VW Golf WP 1979 einstanzen lässt.

Oder beim gemeinsamen Renovieren mit festen Abläufen: Petra kleistert, Wilhelm klebt – und schon hängen die Tapeten an der Wand.

Oder aber, in dem man ein gutes Team ist: die Stärken es anderen genießt und für seine Schwächen Verständnis zeigt.

Oder auch, indem man sich in schwierigen Zeiten aufbaut und sich ansonsten gegenseitig unterstützt:

Wilhelm etwa Petra bei der Kassenführung vom Tennisclub, weil er gut mit Zahlen umgehen kann.

Petra etwa Wilhelm im Betrieb, bei den Vermietungen und Verpachtungen, weil sie bei den Mietern einfach die Beharrlichere ist und auch Wilhelm ab und zu mal in den Hintern tritt.

***Denn durch eure Männerleiber
geht ein Konkurrenzgetriebe;
sei es Ehre, sei es Liebe;
doch dahinter stecken Weiber.***

25 Jahre sind so im Sauseschritt vergangen, und die Silberne Hochzeit steht an.

Das möchte Wilhelm als Kirchenvorstandsvorsitzender in seiner Kirche doch noch mal feiern. Und auch für Petra ist es etwas Besonderes, dass man so lange „durchgehalten“ hat, und gerade das gilt es gebührend zu feiern.

Vielleicht könnte man den beiden ja den folgenden Satz in den Mund legen:

***Die Summe unseres Lebens sind die Stunden,
in denen wir liebten.***

Oder – etwas lapidar – auch diesen:

***Liebe ist der Inbegriff –
auf das andere pfeife ich.***

Die beiden passen immer noch zusammen, auch wenn ihre Ehe-
ringe nicht mehr passen, und sie deshalb, aber auch aus Alter-
gründen auf einen Ringwechsel verzichten wollen.

Worauf sie allerdings nicht verzichten wollen, ist der Segen
Gottes.

Die beiden haben sich in ihrer Ehe bisher als mit Glück Geseg-
nete empfunden, und sie möchten diesen Segen jetzt auch für
die nächsten 25 Jahre haben, vor allem in Form von Gesundheit
und Lebensfreude.

Deshalb werden die beiden ihn gleich erneut empfangen und
das sogar im Knien, und Wilhelm wird darauf achten, dass auf
keinen Fall noch ein Preisschild unter seinen Schuhen klebt.

Lieber Wilhelm, liebe Petra,

Als erneut von Gott Gesegnete werdet ihr diese Kirche wieder verlassen, und damit in dem Wissen: auf unserer Ehe wird auch in Zukunft Gottes Segen liegen, und wir werden ihn spüren.

Am Ende noch mal kurz zurück zu eurem Trauspruch.

„... und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Zumindest ich spreche diesen Satz am Ende jeder Predigt.

Gesa, du auch? ...

Also, zumindest du, Wilhelm, könntest ihn regelmäßig in deiner Kirche hören, wenn du als Kirchenvorstandsvorsitzender Dienst hast. Und du, Petra natürlich auch, wenn du Wilhelm dann in die Kirche begleitest.

Vielleicht habt ihr ja auf diese Weise doch die Möglichkeit, euch den Spruch in den nächsten 25 Jahren, also bis zu eurer Goldenen Hochzeit, auch noch inhaltlich anzueignen.

Amen.

Oder:

Ente gut, alles gut!

Wie der *andere Wilhelm Busch* sagen würde, von dem natürlich alle Zitate aus meiner Predigt stammen.